

material für nachfolgende Reisen dienen sollten, war die Nachbereitung des Erlebten wichtiger Bestandteil der Grenz- und Auslandsfahrten. Den Charakter und Vorgang des Schreibens sowie weitere Materialien (z. B. Fotografien und Liedtexte) analysiert Tiffert in Kapitel 7, wo sie u. a. zu dem Schluss kommt, dass die Berichte mit ihren Deutungen und Ausführungen wiederum auf das Wertesystem zurückwirkten, aus dem sie hervorgegangen waren.

Wie die Auslandsfahrten und die Schulzeit in NPEA das Leben der ehemaligen Schüler auch nach 1945 prägten, verdeutlicht Tiffert mit der Fallstudie eines ehemaligen Schülers (Kapitel 8). Dieser besuchte von 1936 bis 1941 Schulpforta und berichtete in mehreren Interviews über die dort gemachten – und aus seiner Sicht vor allem positiven – Erfahrungen. Durchaus kritisch analysiert Tiffert die Ausführungen des Befragten, die von logischen Brüchen und selektiven, teils verzerrten Erinnerungen geprägt seien. Tiffert kommt u. a. zu dem Schluss, dass die festen Erzählmuster die Wahrnehmung des Zeitzeugen bis heute prägen und mitbestimmen. Die Narrative, die ihr in den Berichten und Interviews begegneten, analysiert sie zusammenfassend im letzten Kapitel.

„Nie wieder“ als Devise bedeutet, nie wieder Täter*in zu werden. Wer dies ernst nimmt, muss lernen zu verstehen, wie die Grundlagen für nationalsozialistisches und rassistisches Handeln gelegt werden. Juliane Tifferts Dissertation eignet sich hierfür hervorragend. Präzise und anschaulich verdeutlicht sie, wie das nationalsozialistische Wertesystem im Kontext der Auslandsfahrten Jugendliche prägte und wie die daran anschließenden Narrative sich auf deren Wahrnehmungen und Handlungen auswirkten. Eine (auch sprachlich) zugängliche und schlüssige Dissertation.

Verena Plath, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.35>

Benno Gammerl

Anders fühlen. Schwules und lesbisches Leben in der Bundesrepublik. Eine Emotionsgeschichte. München: Hanser Verlag 2021, 415 S., Abb. ISBN 978-3-446-26928.

Inwiefern können Emotionen als Analysekategorie genutzt werden? Dieser Frage geht die kultur- und sozialwissenschaftliche Emotionsforschung seit Jahren nach und belegt vielfach, wie Emotionen sozial situiert und konstruiert sind. Damit können sie auch Aufschluss geben über historische Prozesse, was sich im expandierenden geschichtswissenschaftlichen Zweig der Emotionengeschichte niederschlägt. Gleichzeitig herrscht im Alltagsdiskurs auch weiterhin die Idee vor, dass Emotionen sich auf ein rein subjektives affektives Empfinden beschränken lassen. In seinem Buch „Anders fühlen“ geht Benno Gammerl diesem Zwiespalt nach und erforscht die Komplexität von Emotionen anhand der Geschichte gleichgeschlechtlich liebender Menschen in

der Bundesrepublik Deutschland. Der am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz lehrende Historiker mit Schwerpunkten in der Emotions- und Imperien-geschichte gilt als führend in der Erforschung von queerein Leben in Deutschland. Zu diesem Themenbereich liegen bisher nur wenige Arbeiten aus der Geschichtswissenschaft vor – ein Defizit, das Gammerl mit seinem Buch aufholen möchte.

„Anders fühlen“ basiert in erster Linie auf 32 Oral-History-Interviews, die der Autor zwischen 2008 und 2009 mit seinen Interviewpartner:innen geführt hat. Die 15 Frauen und 17 Männer sind zwischen 1935 und 1970 geboren und decken somit eine relativ große Altersspanne ab. Alle Teilnehmer:innen identifizieren sich mit ihrem biologischen Geschlecht, dementsprechend kann das Buch nicht auch die Emotionsgeschichte nicht-binärer Menschen, die andersgeschlechtlich lieben, nachzeichnen. Unterfüttert werden die Interviews von zusätzlichen Analysen homophiler Zeitschriften und Magazine.

In drei Teilen scheint Gammerl zunächst eine recht lineare historische Entwicklung der Homosexualität in der BRD nachzuvollziehen: Teil 1 ist mit „Nachkriegsdekaden: Ausweichen“ überschrieben, Teil 2 mit „1970er Jahre: Aufbrechen!“ und Teil 3 blickt unter dem Titel „Ankommen?“ auf die Zeit seit den 1970er Jahren. Erst bei der Lektüre der jeweiligen Kapitel eröffnet sich ein differenzierteres Bild der „Erfolgsgeschichte“ der Homosexualität in der BRD. Jedes dieser drei historischen Kapitel untergliedert Gammerl wiederum in weitere drei Teile. Zunächst beschreibt er die historischen Entwicklungen und Gegebenheiten zu den genannten Zeiträumen, mit denen gleichgeschlechtlich liebende Menschen konfrontiert waren. Dann widmet er sich den Räumen, in denen sich homosexuelle Menschen bewegten. Zuletzt dreht sich alles um die Emotionen der Erzählpersonen. Besonders hier werden die Ambivalenzen der Emotionen deutlich. Das Wechselspiel von Scham und Mut, Angst und Wut wird hier eindrücklich aufgezeigt. Auch wird die Entwicklung und Einordnung der Empfindungen immer wieder thematisiert. Hierbei kristallisiert sich ein gewisser Generationsunterschied heraus. Je nach historischem Zeitschnitt interpretieren die Personen ihre eigenen Emotionen ganz anders, als etwas Intrinsisches, etwas gesellschaftlich Konstituiertes oder als eine Mischform zwischen beidem. Unterstützt werden diese Bilder von historischen Emotionslandschaften durch fünf sogenannte „O-Ton-Passagen“, in denen zwei der Erzählpersonen ausführlich zur Sprache kommen.

Gammerl geht immer wieder auf den Widerspruch ein, dass Emotionen einerseits als rein affektives Empfinden und andererseits als soziales Konstrukt verstanden werden. Besonders deutlich wird dies anhand einer kleinen Konfliktsituation mit einem seiner Interviewpartner. Gammerl und Herr Schumann vertreten hier die genannten konträren Positionen, wobei der Autor der Studie sein theoretisches Verständnis von Emotionen als erlerntem sozialem Handeln vertritt. Herr Schumann entgegnet, Gammerl werde früher oder später damit konfrontiert sein, dass es Emotionen gebe, denen er einfach ausgesetzt sei. In seinem Buch arbeitet Gammerl solche Diskrepanzen zwischen

sozusagen emischen und etischen Deutungen heraus und macht sie für seine Analyse fruchtbar. Dabei ist es gerade die Pendelbewegung zwischen beiden Interpretationsmodi von Emotionen und Emotionalität, die für Gammerl die soziale Realität von Gefühlen ausmacht: „Wenn man auf den Anspruch verzichtet, alle Phänomene vollständig und rigoros nur mithilfe eines einzigen Modells zu erklären, dann erweist sich die Spannung zwischen affekttheoretischen und konstruktionistischen Zugängen als ausgesprochen produktiv für die Geschichte der Gefühle“ (S. 118).

Trotz der anfänglich so linear wirkenden Struktur des Buches zeichnet Gammerl nicht einfach nur klassisch die Geschichte der Homosexualität in Deutschland nach. Er geht besonders auf die Ambivalenzen und Entwicklungen der Gefühle im Alltag der Akteur:innen ein und entwirft ein differenziertes Bild dieser Geschichte mit Auf- und Abs, Vor- und Rückschritten. Dabei richtet sich das im Münchner Hanser Verlag erschienene Buch an eine breitere Öffentlichkeit. Gammerls Sprache und Schreibstil machen es auch fachfremden Personen einfach, sich in die Thematik einzulesen und dennoch tief einzutauchen. Was allerdings überwiegend fehlt, ist eine konsequente Reflexion von Gammerls eigener Position und Positionierung im Feld und im Forschungsprozess. Bis auf zwei explizite Erwähnungen seiner eigenen Rolle in Konfliktsituationen mit Interviewpartner:innen bleibt diese größtenteils unkommentiert. Gemessen an kulturwissenschaftlichen Standards bleiben hier noch Fragen offen.

Obwohl Benno Gammerls Buch explizit nur die Emotionsgeschichte cis-geschlechtlicher Personen behandelt, öffnet „Anders fühlen“ auch Türen für zukünftige Analysen von nicht-binärer Emotionsgeschichte und setzt einen Meilenstein in der historischen Forschung zu queerem Leben und queeren Alltags.

Selina Röckl, München

<https://doi.org/10.31244/zekw/2022.36>

Ingrid Breckner/Albrecht Göschel/Ulf Matthiesen (Hrsg.)

Stadtsoziologie und Stadtentwicklung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2020, 847 S., Ill. ISBN 978-3-8487-3340-8.

Es ist nicht gerade einfach, ein Handbuch wie das vorliegende zu rezensieren: ein veritabler Ziegelstein mit fast 850 sehr eng bedruckten Seiten, 69 Einzelbeiträge zu verschiedensten Themen der Stadtsoziologie, Stadtplanung und Stadtentwicklung. Eine Buchbesprechung kann hier nur grobe Linien und Tendenzen aufzeigen. Für eine Disziplin wie die Empirische Kulturwissenschaft mit ihrem starken Engagement in der Stadt- und Raumforschung ist eine solche Neuerscheinung aber nicht nur relevant, sondern gehört geradezu zum Pflichtprogramm. Sie gibt eine wichtige Orientierung, wie sich das soziologische Wissen zum Thema Stadt derzeit auf dem neuesten Forschungsstand präsentiert und welche Anknüpfungspunkte eine explizit kulturwissenschaftliche